

UNIVERSITÄTSZEITUNG

33

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
20. 8. 1964
8. JG./33 603
15 PFENNIG

21 AUG 1964

Hohe Ehrung für Prof. Weller

Hervorragender Wissenschaftler des Volkes

Der Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, Genosse Walter Ulbricht, hat auf Vorschlag des Ministerrates Prof. Dr. Friedrich Weller anlässlich seines 75. Geburtstages die hohe staatliche Auszeichnung „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ verliehen.

Prof. Dr. phil. Friedrich Weller, Nationalpreisträger, Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mitglied des Kuratoriums des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Korrespondierendes Mitglied der School of Oriental and African Studies, University of London, der bis 1958 Lehrstuhlinhaber für Indologie und Direktor des Indologischen Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig war, empfing die hohe Auszeichnung aus den Händen des Stellvertreters des Vorsitzenden des Staatsrates Dr. Heinrich Homann.

Zwei Titel für die HSG

Zu einem großen Erfolg für die HSG Karl-Marx-Universität Leipzig gestalteten sich die 15. Deutschen Meisterschaften der Rollkurläufer in Gera. Von drei Titeln in der Meisterklasse erkämpften sich die HSG-Sportler zwei, dazu eine Bronzemedaille. Bei den Frauen siegte Sylvia Weiberg mit 537,3 Punkten und deutlichen Abstand vor Nöck (Post Dresden/520,9 Punkte) und Kläbunde (HSG KMG/517,0 Punkte). Bei den Männern holte sich Reiner Prenzkel mit 403,7 Punkten und über 20 Punkten Vorsprung vor dem Zweitplatzierten den Titel für die HSG. Der Leipziger Triumph wurde schließlich vervollständigt durch einen Sieg der Leipziger HSG-Sportlerin Bettina Biedermann zusammen mit Reiner Prenzkel im Rollkurlauf der Juniorenklasse.

Ernennungen und Berufungen

Der Rektor ernannte:
Dr. phil. Ernst Ullmann zum komm. Direktor des Kunsthistorischen Instituts.
Dr. phil. Günther Großer mit Wirkung von 1. September zum komm. Direktor des Instituts für Marxismus-Leninismus.

Institut für Biophysik

Guter Ruf in der Fachwelt

Geboren in 15 Jahren unserer Republik

UZ stellt vor:
Neugründungen der Jahre 1949 bis 1964

Sie steht noch in keinem Vorlesungsverzeichnis der Hochschulen in der DDR als selbständiges Hauptfach, und dennoch sind die Aufgaben der Biophysik als selbständiges Gebiet der Naturwissenschaft in den vergangenen Jahren vielfältig und umfangreich geworden. An unserer Universität wurde dieser Tatsache Bedeutung getragen, und so gibt es seit dem Frühjahr 1961 das Institut für Biophysik. Noch ein Jahr „tauf-frischer“ ist sein jetziges Domizil, das neue Gebäude des Physiologischen Instituts, eines der zahlreichen modernen Universitätsneubauten, die in den vergangenen 15 Jahren entstanden sind.

Es war von vielfältigen und umfangreichen Aufgaben des Instituts die Basis in der Lehre beruht auf konkret die biophysikalische Ausbildung der Medizin- und Zahnmedizinstudenten – seit vergangenerem Jahr in besonderen Lehrveranstaltungen – und die seit dem Frühjahrsemester aufgenommene Vorlesungsreihe über Biophysik für Biologen. Es entspricht dem Charakter eines neuen Instituts, sich besonders aufmerksamer nach den besten Wegen für Lehre und Forschung umzusehen. Und so ist es kein Zufall, daß unter Leitung des Direktors, Prof. Dr. Walter Beier, sich die Mitarbeiter des Instituts für Biophysik anwendbare Gedanken zur neuen Studienreform gemacht haben. So wird ab kommenden Herbstsemester die biophysikalische Ausbildung (medizinische Elektronik, aus-

der Kybernetik ausgewählte Kapitel der Biophysik etc.), die bisher im ersten Studienjahr abgeschlossen wurde, auf das klinische Semester ausgedehnt und somit bei den Studenten eine bessere Voraussetzung für das Verständnis biophysikalischer Probleme geschaffen. Das Institut für Biophysik ist die erste Institution ihrer Art in der DDR, die diesen neuen Weg auf Empfehlung des Staatssekretariats für das Hochschulwesen beschreitet.

Zu den Bemühungen um eine Verbesserung der Lehre muß auch das in Gemeinschaftsarbeit entstandene „Biophysikalische Praktikum“ gezählt werden, das jetzt in zweiter Auflage herauskommt und die Studierenden mit detaillierten Hinweisen auf ihr Praktikum vorbereitet. Überhaupt ist Gemeinschaftsarbeit mit anderen Instituten für die Angehörigen des Biophysikalischen Instituts kein einseitiger Kundendienst, sondern echtes Anliegen. So wird gegenwärtig gemeinsam mit Wissenschaftlern des Universitäts-Augenklins an einer für die Heilbehandlung wichtigen Methode gearbeitet, um den Augeninnendruck elektrisch zu messen. Und auch die Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum bewährt sich besonders bei der Entwicklung biophysikalischer Modelle für Vorgänge im Zentralnervensystem äußerst gut.

Echte Gemeinschaftsarbeit, persönliche Einzelleistung brachten dem jungen Institut in der Liebigstraße die ersten Erfolge. Prof. Dr. W. Beier wurde 1960 für seine Verdienste um



die biophysikalische Ausbildung der Medizinstudenten mit dem Rudolf-Virchow-Preis geehrt. Der von ihm herausgegebenen Schriftenreihe „Physikalische Grundlagen der Medizin / Abhandlungen aus der Biophysik“, in der auch ständig ausländische

Autoren zu Wort kommen, ist es zu verdanken, daß diese zu den jüngsten Einrichtungen unserer Universität zählende Institution heute bereits auch in der ausländischen Fachwelt einen guten Ruf hat und oft besucht wird.

1949 einer ihrer jüngsten Studenten – 1964 Repräsentant ihrer größten Universität

Einer, der mit der Republik wuchs:



Prorektor Prof. Dr. paed. Horst MÖHLE

Für ihn beginnt der Lebenskalender eigentlich erst am 8. Mai 1945. Die zwölf „braunen Jahre“ wurden leer abgerufen. Der 1919 in Riesa geborene Abiturient Horst Möhle geht in der Zeit des Faschismus den ihm und seiner Generation vorgezeichneten Weg: Arbeitsdienst, Wehrmacht. Die Museen und Wissenschaften schweigen, an Studieren ist nicht zu denken. Und doch prägen jene Jahre eine unauslöschliche Erkenntnis, daß dieser Weg der Katastrophe für alle Zeit gesperrt werden muß. Wo aber ist die neue, bessere Straße?

Horst Möhle findet nach Kriegsende gute Weggefährten unter den Bauarbeitern in dem erzgebirgischen Städtchen Schwarzenberg. Es sind alte Mitglieder der KPD und SPD, die von mancher bitteren Erfahrung des Klassenkampfes zu erzählen wissen und ihm den neuen Weg sichtbar machen. Und so lernt der schüchtern verhaltene Student Möhle neben den Fertigkeiten eines Hochbauzimmersers ein gutes Teil praktischer Geschichte. Man mülte diese Erfahrungen weitervermitteln. Der Zimmermann Möhle fühlt sich mitangesprochen, als seine Partei – noch im Gründungsjahr der SED wurde er ihr Mitglied – die jungen Facharbeiter aufzurufen: „Werdet Neulehrer!“

7. Oktober 1948. In Berlin hat ein für die deutsche Geschichte historisches Ereignis stattgefunden: In Schwarzenberg

eines für den Schul- und Zimmermann Möhle: Soeben verabschiedete eine kleine Feierstunde ihn zum Studium nach Leipzig. Der Satz vom Traum der Wirklichkeit wird, hat hier seine Berechtigung.

Der Empfang an der Alma mater lipiensis war dann schon nicht mehr so feierlich. In der Mensa wird der frischgebackene Student Möhle nach einem Blick auf das Abzeichen mit den sich vereinigenden Händen mehr drohend als ironisch gefragt: „Heer Kommilitone, Sie schwimmen wohl auch im roten Falwasser?“ Das war noch die harmloseste Seite der Klassenauseinandersetzungen an der Universität vor 15 Jahren, von denen der heutige Prorektor, Prof. Dr. Möhle, Ständen zu erzählen wüßte.

15 Jahre DDR haben aus dem einstigen Hochbauzimmerer einen führenden Hochschulrepräsentanten gemacht. Sein beharrliches Bemühen, alle Probleme vom Standpunkt der wissenschaftlichen Weltanschauung zu lösen, Prinzipientreue, große Menschenkenntnis, die durch engen Kontakt Prof. Möhles mit den Menschen seines Aufgabengebietes ständig bereichert wird, und hohes fachliches Können begründeten diese Entwicklung. Der Promotion zum Dr. paed. auf dem Gebiet der Methodik des Chemieunterrichts 1957 folgten ein Jahr später die Dozentur und die Ernennung zum Prorektor für Studienangelegenheiten.

Durch seine mehr als zehnjährige Mit-

arbeit bei der Herausgabe der Lehrbücher für den Chemieunterricht für die 10. bis 12. Klassen hat Prof. Dr. Möhle einen großen Anteil bei der Entwicklung einer immer besseren Lehrmethodik für den Chemieunterricht an den Oberschulen in der DDR. Höhepunkte dieser Bemühungen waren die Ernennung zum Professor mit Lehrauftrag 1962 und das internationale Kolloquium an der Karl-Marx-Universität über Probleme des Chemieunterrichts im März dieses Jahres.

Bei den verantwortungsvollen Aufgabengebieten als Prorektor, als Leiter des Laboratoriums für den Chemieunterricht am Institut für Pädagogik oder als Vorsitzender der Senatskommission für Lehrerbildung, stets ist es Prof. Möhles erstes Anliegen, eine sinnvolle Einheit von Theorie und Praxis zu erreichen. Das beginnt eigentlich schon in der Familie, denn die Berufsausbildung an der erweiterten Oberschule seiner 17jährigen Tochter Helga interessiert ihn nicht nur als Familienvater. Und auch die enge Verbindung zu der Schule seiner Kinder – Vorträge und Aussprachen für Schüler und Eltern – ist für Prof. Möhle ein Teil seiner Praxisbeziehung. Auf seinem Fachgebiet wären es die regelmäßigen Besuche in Chemiebetrieben, die Kontakte zu Chemielehrern und anderen Fachkollegen.

Theoria cum praxi, ein Postulat, das für (Fortsetzung auf Seite 2)